Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 115. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Samstag, den 1. Mai 1880. (Phil. u. Jak.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 14. Jahrg.

+ Wochen-Rückblick.

Wie viele schöne Redensarten sind nicht schon von den Freunden des Fürsten Bismarck zu Tage gefördert worden, um die Pläne des leitenden Staatsmannes der nicht mit Unrecht mißtrauischen Bevölkerung plausibel zu machen. Zu Anfang der 70er Jahre wurde für die neupreußische Kirchenpolitik mit der Phrase „Kulturkampf" Reklame gemacht, im vorigen Jahre Bismarck als ein Messias für die Volkswirtschaft gefeiert und ihm großartige Reformpläne angedichtet, während in Wahrheit sich der Reichskanzler doch nur zu Ideen bekehrt hatte, die schon viele Jahre vorher von oppositionellen Politikern vertreten waren und zuletzt wegen des fortschreitenden Verfalls der deutschen Industrie sich als unabweisbar erwiesen. Außer dem unvermeidlichen Schutzzoll, zu dem die ganze wirtschaftliche Entwickelung hintrieb, handelte es sich im vorigen Jahre noch um recht einträgliche Finanzzölle, die höchstens unter dem Titel „geringeres Uebel" bewilligt werden konnten. Von einem sozialen Reformwerk im großen Stile war aber absolut nicht die Rede, und wer auf die Notwendigkeit eines solchen hinwies, lief Gefahr, der Hetzerei zum Klassenkampf bezichtigt zu werden. In letzter Zeit wandte sich die offiziöse Phraseologie der Samoa-Vorlage zu. Eine Privatgesellschaft, die auf den Samoa- (Schiffer-) Inseln in der Südsee Plantagen besitzt, sollte mit Reichsgeldern vor dem Bankerott bewahrt werden. Da hieß es denn, eine solche Unterstützung sei notwendig „zur Wahrung der nationalen Ehre", sie sei wünschenswert im Interesse des deutschen Handels und einer „ersprießlichen nationalen Kolonialpolitik". Sah man aber genauer zu, so ergab sich, daß der drohende Bankerott jenes Unternehmens die Folge einer unsoliden Geschäftsführung war, daß die Einführung europäischer Waren nach den Samoa-Inseln überaus gering und zu 78 pCt. aus englischen Artikeln besteht, also hier von wichtigen Interessen des deutschen Handels absolut nicht die Rede sein kann. Auch erinnerte man sich, daß vor einigen Jahren ein mindestens ebenso großes Handelshaus, das überseeischen Handel trieb, gefallen, ohne daß ein Mensch daran dachte, es sei eine „nationale Pflicht", einzugreifen. Die deutschen Besitzungen auf Samoa sind unrentabel, die Inseln selbst (nur 55 Quadratmeilen) kein Gebiet, das eine zahlreiche Auswandererbevölkerung aufnehmen könnte, und zudem der klimatischen Verhältnisse wegen deutschen Auswanderern gewiß nicht zu empfehlen. Mit Rücksicht auf diese Momente lehnte es die Mehrheit des deutschen Reichstages ab, dem Unternehmen die von dem Reichskanzler geforderte Unterstützung zu gewähren.

England hat in dieser Woche ein neues Ministerium erhalten, in welchem die gemäßigt liberalen Elemente das Uebergewicht haben. Die hervorragendsten Persönlichkeiten in dem Kabinet sind: Gladstone, der Premierminister, der bekanntlich zu radikalen Anschauungen hinneigt, Granville, der Minister des Aeußern, gemäßigter als Gladstone (sein staatsmännischer Scharfblick wird stark angezweifelt und daran erinnert, daß er als Minister für die auswärtigen Angelegenheiten im Jahre 1870, wenige Tage vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, im englischen Oberhause die Erklärung abgab, er habe nie den europäischen Horizont so frei von dunklen Punkten gefunden, als damals); endlich Forster, Minister für Irland, auf den die Iren große Hoffnungen setzen. Ein hervorragender Katholik, der berühmte Konvertit Lord Ripon, ist zum Vizekönig von Indien ernannt worden.

Von den irischen Abgeordneten nimmt die Mehrzahl der neuen Regierung gegenüber eine entgegenkommende Haltung ein: sie hat im Parlament auf der ministeriellen Seite Platz genommen, nur der revolutionär gesinnte Parnell und sein Anhang nahmen ihre Sitze auf den Bänken der Opposition. Man darf in Bezug auf Irland Gutes von dem Kabinet Gladstone erwarten, nicht dagegen in Bezug auf die auswärtige Politik.

Die revolutionslustigen Völker in Europa, namentlich die Italiener und Serben, begrüßen das neue englische Kabinet mit großem Jubel. Italiener wie Serben sind ja Feinde Oesterreichs, dem Gladstone Fehde angesagt hat. Erstere erwarten von Gladstone Hilfe bei ihren Bemühungen um Lostrennung Südtirols und Istriens vom habsburgischen Kaiserreich, letztere Förderung der großserbischen Pläne. Daß Oesterreich Bosnien besetzt hat, können die Serben noch immer nicht verschmerzen und sind jetzt bemüht, die bosnische Bevölkerung gegen Oesterreich aufzureizen.

Die albanesische Liga hat in diesen Tagen gegen Montenegro energisch Front gemacht. Auf Grund des Berliner Vertrags hatte der Fürst der Schwarzen Berge nach langen Verhandlungen mit der Pforte von dieser endlich die Abtretung des zu Albanien gehörenden kleinen Gebietes von Gussinje erlangt. Als die Montenegriner nun Miene machten, von dem Territorium Besitz zu ergreifen, fielen die Albanesen über sie her und trieben sie in ihre Berge zurück. Montenegro beschwert sich jetzt bei der Pforte, aber diese vermag ihm nicht zu helfen, da sie nicht genügende Streitkräfte zu ihrer Verfügung hat. Hat sie doch vor Kurzem ganze Bataillone auflösen müssen, weil sie zu deren Unterhalt keine Mittel hatte. Die türkische Regierung ist gegenwärtig in größerer Geldklemme als jemals zuvor: Militär- und Zivilbeamte haben seit langer Zeit kein Gehalt mehr erhalten, und herrscht in Folge dessen im Zivildienst wie im Heere die größte Unordnung. Bei solchen Zuständen ist es begreiflich, daß kräftige Völkerschaften, wie die Albanesen, sich aufraffen und ohne alle Rücksicht auf die Pforte vorgehen. In dem Streben nach nationaler Selbstständigkeit sind alle Albanesen eins, mögen sie sich zum Mohamedanismus bekennen, oder zur griechisch-schismatischen Kirche, oder, wie die Mirditen zur katholischen Religion. Die Politik des Ministeriums Gladstone dürfte die so wieder von neuem beginnende Auflösung der Türkei noch beschleunigen.

Aus Rußland kommt eine Nachricht, welche die in letzter Zeit durch die Presse gegangenen Mitteilungen, wonach die zarische Regierung den bisher schmählich verfolgten Katholiken eine mildere Behandlung angedeihen lassen wolle, gründlich dementiert. Wie wäre auch von dem verruchten russischen Absolutismus Toleranz und Gerechtigkeit gegen die Katholiken zu erwarten! Aus der neuern Nachricht ergibt sich, daß die blutbefleckten Gewalthaber in St. Petersburg ihr Verfolgungswerk zu krönen beabsichtigen. Bekanntlich wurden vor wenigen Jahren die Uniten*) im früheren Königreich Polen mit Knutenhieben und noch ärgeren Mitteln in die russisch-schismatischen Kirchen getrieben, um sie von Rom zu trennen. Was damals begonnen wurde, soll jetzt vollendet werden: in einigen Jahrzehnten soll die unierte Kirche in Rußland nicht mehr bestehen. Die „edle" Regierung hat nämlich beschlossen, alle nach dem Jahre 1836 geborenen Uniten als Mitglieder der russischen Staatskirche zu betrachten und ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche nicht ferner zu dulden. Sobald also die vor 1836 geborenen Uniten gestorben sind, gäbe es nach jenem raffinierten Plane keine unierte Kirche mehr. Verdienen solche tyrannische Gewalthaber noch das Mitleid der zivilisierten Welt, wenn sie vor dem Nihilismus zittern müssen?

*) Uniten heißen die Katholiken, welche einst (wie jetzt noch die Russen) dem griechischen Schisma angehört, aber schon vor mehreren Jahrhunderten zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind. (Uniten = mit Rom Vereinigte.) Sie haben den griechischen Ritus (die Gebräuche der morgenländischen Kirche) mit Erlaubnis des h. Stuhles in vielen Punkten beibehalten und unterscheiden sich so nur durch ihren Ritus von den andern Katholiken.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. April. Interessant ist die Auslassung der nationalliberalen „Magdeb. Ztg." über die Hamburger Wahl. „Das Resultat", schreibt sie, „entspricht dem, was Jeder, der die öffentliche Stimmung zu beurteilen weiß, wahrnimmt, daß nämlich die Mißstimmung, die sich auch in der so verhältnismäßig starken Auswanderung kundgiebt, immer weitere Kreise ergreift." Mißstimmung gegen was und gegen wen? Möchte das Blatt, das einmal erklärte, es vertraue der Führung Bismarcks, auch wenn der Weg dunkel und das Ziel nicht erkennbar sei, nicht darüber auch Aufschluß geben? Wir meinen, wenn in Hamburg der nationalliberale Kandidat Riege, dessen Partei bisher im Wahlkreis das Uebergewicht hatte, es kaum auf 3600 Stimmen bringt, so richtet sich die Mißstimmung sehr ausdrucksvoll just gegen die Politik, zu deren Vertreterin die „Magdeb. Ztg." sich seit Jahren gemacht hat und ihre Erkenntnis bedeutet nicht Anderes, als die Anerkennung, daß sich an dem Nationalliberalismus das Gericht vollzieht.

Die „Voss. Ztg." meint lakonisch: „Die Führer der sozialdemokratischen Partei hat man verhaftet, den Wahlfonds, der durch Sammlungen der Arbeiter beschafft wurde, mit Beschlag belegt — und dennoch diese ungeheure Majorität. Da lernt man die Wirkungen des Sozialistengesetzes kennen."

Den Anhängern des Sozialistengesetzes ist indes Erfolg und Mißerfolg gleich beweiskräftig für ihre Ansicht. Es hat gewirkt, sagten sie nach der letzten Berliner Wahl, als die Sozialdemokratie in einem fortschrittlichen Wahlkreise bedeutend in der Minderheit blieb, darum verlängern wir seine Dauer; es hat doch noch nicht gewirkt und darum muß fortprobiert werden, sagen sie heute.

Schweiz.

* **Bern**, 27. April. Der Stabio-Prozeß nimmt in der Schweiz noch immer das meiste Interesse in Anspruch. Durch die Zeugenaussagen sowohl als auch durch ein authentisches Aktenstück vom 3. September 1876 erhellt es mehr als klar, daß Herr Oberst Mola jene Blutthat von Stabio provoziert hat. Ein Berichterstatter, der den betreffenden Offizier persönlich kennen gelernt hat, konstatiert, daß die Wahrheit der Zeugenaussagen von Stabio von dem Eindrucke, den der Herr Oberst macht, nur unterstützt wird, denn der Charakter von Brutalität und Gewaltthätigkeit eines radikalen Republikaners kommen in seinem ganzen Auftreten in ganz besonderem Maße zum Ausdrucke. Der Angeklagte ist einer der hervorragendsten Freimaurer in Tessin und zählt in dieser Eigenschaft viele Freunde diesseits des St. Gotthard, die ihrerseits in öffentlich veranstalteten Versammlungen (Langenthal) den Modus beraten, wie die Verurteilung ihres „Bruders" zu hintertreiben und die damit verbundene Schmach von ihm und allen jenen Persönlichkeiten abzuwenden sei, die mittelbar oder unmittelbar ihre Hände mit Bürgerblut befleckt haben.

Das schweizerische Bundesgericht hat gegenüber dieser Stabio-Affaire eine korrekte Haltung eingenommen. Ob nun auch die schweizer Bundesregierung ebenso unparteiisch auftreten wird, daß muß man erst abwarten; denn die kulturkämpferischen schweizer Regierungen haben seit einer Reihe von Jahren vor

---

8

♂ Betrogen.

„Entschuldigen Sie, wohnt hier nicht Frau Reil?" sprach Hubert. „Reil?" erwiederte der Mann mit dem eingebundenen Gesicht in gebrochenem Deutsch, „nein, die wohnt nicht hier." „Ich bin aber doch im Hause der Frau Esther Altmann?" fuhr Hubert betroffen fort.

„Ganz recht, was wünschen Sie von meiner Mutter?"

„Ich suche eben nicht diese, sondern eine junge Dame, welche vor ungefähr anderthalb Monaten hier abgestiegen ist."

„Ah, ich verstehe jetzt: Sie meinen Sara."

„Nein, ich meine Frau Reil."

„Ist mir nichts bekannt von einer Frau Reil," versicherte nochmals der junge Israelit und zuckte die Achseln; „Sie müssen doch fehl gegangen sein."

„Gewiß nicht," entgegnete Hubert. „Diese Reiseschatulle" — er wies auf das Kästchen — „ist mir als Eigentum der Dame bekannt; sie hat dieselbe von mir als Andenken an den Aufenthalt in Kiesbach empfangen." „Sie irren sich, entschuldigen gefälligst, Sie irren sich, das ist die Reiseschatulle meiner Kousine Sara," sagte Herr Altmann.

„Wir Beide sprechen deutsch und können uns doch nicht verständigen," erwiederte Hubert aufs tiefste bestürzt. „Wie steht es mit der Kranken? Hat sie sich erholt?"

„Dem Kranken wollen Sie sagen — er ist gestorben; nun es war nicht zu wundern: er mochte das achtzigste Jahr erreicht haben.

„Ich spreche von ihr, von Sara — hat sie sich erholt?"

„Warum sollte sie gewesen sein krank?" fragte der Israelit mit wachsendem Staunen. „Warum sollte sie haben Not, sich zu erholen? Sie ist frisch und gesund und kann sagen von Glück, daß sie den alten Tate beerbt." „Sagen Sie mir, wo ich sie sprechen kann," rief Hubert, indeß Leichenblässe sein Gesicht bedeckte; „sagen Sie mir: wo ist Sara Altmann?"

„Gehen Sie nur da hinüber in das schmale kleine Gässel, und warten Sie, bis sie herauskommen aus dem Eckhaus, dem Trauerhaus — fast die ganze Verwandtschaft ist dort versammelt."

Dem jungen Gatten schwindelte; er verbeugte sich flüchtig vor Hrn. Altmann, der ihm kopfschüttelnd nachblickte, und schritt der bezeichneten Gasse und dem bezeichneten Hause zu. Ein leises Gemurmel, welches, immer lauter und lauter werdend, sich zu einem wehklagenden Geschrei steigerte, klang an Huberts Ohr, als er die leiterähnliche Treppe erstiegen hatte. Er blieb befremdet an der Schwelle einer Thüre stehen, die halb geöffnet, den Einblick in eine schmutzige Küche gestattete. Der Lärm und die wirren Stimmen drangen aus dem an die Küche stoßenden Raum.

Wild sah Hubert um sich, ihm dünkte alles, was er heute erlebt hatte, ein böser, wüster Traum. Was sollte dies Murmeln und Summen bedeuten, das, die Nerven aufregend, aus der Stube tönte? Er suchte nach einer Klingel, um nicht unangemeldet einzutreten; aber die Glockenschnur war abgerissen und schwankte schlaff hin und her. Mit einem raschen Entschluß schritt er über die Schwelle gegen den offen stehenden Eingang, der zur Wohnstube führte. Sein Auge blieb wie festgebannt an dem Schauspiel haften, das sich ihm darbot. In Mitte des langen, schmalen Raumes saßen jüdische Männer und Frauen auf dem Boden, zerrissen ihre Kleider und rauften ihr Haar. Unter ihnen klagend, betend, mit den Händen in den reichen Locken wühlend, den Oberkörper hin und her bewegend, kauerte Estella und blickte, gleich den Andern, nach dem alten Manne mit langem schwarzem Talar und schneeigweißem Barte, dem Rabbiner, dessen Stimme die Stimmen der Versammelten übertönte.

Nacht war es vor Huberts Augen, der Boden schien unter seinen Füßen zu weichen; seine Hand suchte nach einer Stütze und griff ins Leere — er wankte. Da bot sich ihm ein hülfreicher Arm. Eine junge jüdische Magd kam eben die Treppe herauf. Teilnehmend heftete sich ihr Blick auf den bleichen, halb bewußtlosen Mann; sie leitete ihn hinab ins Freie. Vor dem Hause stand eine Bank; Hubert sank, kaum seiner Sinne mächtig, darauf nieder. Eisigkalte Luft strich an dem Einsamen vorüber und machte sein langes goldblondes Haar im Sturme flattern, seine erst bleichen Wangen röteten sich, seine Augen begannen fieberisch zu leuchten. Die Dämmerung hüllte dichter die Erde ein; Niemand achtete des Fremdlings, der nicht fähig schien, sich zu erheben. Die Gebete oben verstummten, es ward unruhig in dem Trauerhause, der Rabbiner und die Leidtragenden kamen die Treppe herab. Sie sprachen laut und lebhaft, und die hölzernen Stufen krachten unter ihren Füßen.

„Wo ist denn der Daniel, der allein hat gefehlt aus der ganzen Verwandtschaft?" tönte plötzliche ein heisere weibliche Stimme an Huberts Ohr, und zwei Frauen stiegen die Treppe herab und blieben an den letzten Stufen stehen.

„Der Daniel hat verbunden das Gesicht, weil er hat Zahnschmerz," klang die Antwort.

„Ach, Frau Altmann, mir machen Sie das nicht weiß. Das die Sara hat geerbt vom Großvater, das ist sein Zahnschmerz — darum ist er geblieben fort vom Gebet und hat sich verbunden das Gesicht."

„Sie müssen nicht sprechen so laut, Frau Salome Itzig!"

„Warum soll ich nicht sprechen laut? Versteht doch Niemand deutsch aus der ganzen Verwandtschaft bis auf die Sara, und die ist noch oben geblieben bei den Andern."

„'s ist wahr: der Daniel hat immer gehofft, daß sie sich wird lassen taufen in Wien — 's wäre das Geld dann gekommen an ihn; aber die Sara ist klug und hat gedacht an den Großvater Levi Wochynsky, und daß er ihr hat versprochen die Erbschaft, wenn sie treu bliebe dem Glauben ihrer Väter, und sie hat sich nicht lassen taufen; und wie der Klimstein, ihr Onkel, hat gehört, daß der Alte war im Sterben, da ist sie gereist gekommen und hat ihn noch getroffen am Leben, und der Daniel hat nun das Nachsehen."

„Lassen Sie's gut sein, Frau Altmann; es kann werden eine Zeit, wo der Daniel aufhört, zu wehklagen, daß Sara geworden ein reiches Mädchen. Aber 's ist kalt hier, und der Sturm wird immer grausiger."

Die Frauen schieden von einander; sie gingen an dem kranken Manne vorüber, der, wie gelähmt, sich nicht zu regen vermochte — sie ahnten nicht, wie tief ihre Worte ihn getroffen hatten. Noch einige Gestalten huschten die Treppe herab; sie waren Hubert fremd. Endlich, die Letzte von Allen, kam sie, die er suchte. Nun war sie an der untersten Stufe angelangt — nun überschritt sie die Schwelle des Pförtchens.

Hubert konnte bei dem Licht der Laterne, die man vor dem Hause angezündet hatte, deutlich ihre Züge erkennen. Mit unsäglicher Anstrengung raffte er sich empor und vertrat ihr den Weg. Sie erhob den Blick — — — ein Schrei des Entsetzens entrang sich ihren Lippen; sie wollte fliehen.

Er faßte ihren Arm. „Sara — Sara Altmann!" rief er im Ton der Verzweiflung, „steh' mir Rede! Welch' furchtbaren Frevel hast Du an meinem, an Deinem Glauben begangen, welch' grausamen Betrug gegen mich gespielt! Steh' mir Rede, Sarah, steh' mir Rede!" —

Mit einer wilden Bewegung riß Sarah sich von ihm los und floh. Sie floh so weit ihre Füße sie trugen. Die Eile that nicht Not. Der Unglückliche machte keinen Versuch, sie zu verfolgen; bald war er ihren Blicken entschwunden. Er sank zurück auf die Bank und rang die Hände; Fieberfrost schüttelte seine Glieder, sein Herz drohte zu zerspringen. Krampfhaftes Schluchzen erschütterte sein Gestalt.

Betäubung folgte dem leidenschaftlichen Ausbruch des Schmerzes.

Der Mond kam heraufgezogen und warf sein volles Licht über die schneebedeckte Gasse und die altertümlichen grauen Häuser. Vom Turm her tönten durch die stille Nacht die dumpfen Schläge der Uhr. Hubert erhob sich langsam, mit schwankendem Schritt durchwanderte er die Stadt und kehrte in den Gasthof zurück, aber er blieb nicht dort. Zu später Nachtzeit sauste ein Schlitten zum Thore hinaus. Hubert reiste der Heimat zu.

Der alte Reil saß grämlich beim Frühstück. Die Abwesenheit seiner Schwiegertochter verstimmte ihn, die Abwesenheit seines Sohnes genierte ihn. Der Stellvertreter ließ sich die Sache nicht so angelegen sein, und zudem überkam den Fabrikherrn eine gewisse Unruhe, die er nicht zu beschwichtigen vermochte. Nur noch einige Tage Geduld, und dann wird doch ein Brief oder gar das junge Paar selbst kommen, dachte er und goß sich die Tasse voll — er vermißte die hübsche, weiße Hand, die ihm sonst diesen Dienst erwiesen. . . . Da war ihm, als höre er Männertritte im Vorzimmer; er blickte um sich — Hubert stand vor ihm.

Der Alte traute seinen Augen kaum — was machte der schon da? Er mußte nur eben einen Blick in das polnische Land gethan haben und dann sogleich mit Windeseile zur Heimat zurückgekehrt sein

den Augen der Bundesregierung so viele Gewaltthätigkeiten und Rechtsbrüche ausüben können, daß auch dieser neu geplante Gewaltstreich, den Gerichtshof von Bellinzona zu sprengen, zur Ausführung kommen dürfte.

Wenn das Bundesratmitglied (Anderwerth von Thurgau), welches mit der Handhabung der Justiz betraut ist, und speziell die Berner Kantonsregierung sich mehr von geltenden Rechtsprinzipien, als von Haß gegen die Katholiken leiten ließen, so wäre es geradezu unmöglich, daß der katholische Jura, der 1815 dem Kanton Bern unter der vertragsmäßigen Bedingung einverleibt wurde, „daß er eine freie und ungehinderte Religionsausübung genieße", seit dem 15. September 1873 dermaßen gemaßregelt wird, daß 60 000, schreibe sechzigtausend katholische Einwohner der Kirchen, der Pfarrpredigten, der Feier der Taufe, Ehen und Begräbnisse, überhaupt der Seelsorge, des Gottesdienstes beraubt sind.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. Mai.

§ Sitzung des Schöffengerichts vom 30. April. Ein „beleidigter" Gensdarmenmantel spielte in der heutigen Sitzung die größte Rolle, eigentlich aber war es nur der Aermel desselben, der „beleidigt" sein sollte. Es war eines Tages am Postschalter zu Düsseldorf ein großes Gedränge, und mitten drin stand Gensdarm Schneider, seinen Mantel in Form eines Regenmantels um die Schulter hängend, anstatt denselben soldatenmäßig zu tragen. Der Reisende August Noll hatte sein Geschäft am Schalter beendet und suchte dem Gedränge zu entrinnen, dabei aber geriet der herumflatternde Aermel des Gensdarmenmantels ins Gedränge, er wurde zwischen Noll und eine andere Person geklemmt. Das war schrecklich, Gensdarm Schneider wollte den Namen des Noll wissen, Noll lachte, erhielt aber eines Tages einen Strafbefehl, weil er, und nicht der Gensdarmenmantel groben Unfug verübt haben sollte. Noll erhob Einspruch, und das Schöffengericht sprach ihn frei. Ja dieser wichtigen Sache waren allein vier Belastungszeugen geladen, und der Aermel des Mantels kann sich rühmen, dem Staate Kosten gemacht zu haben. „Nur nicht quetschen!" — Der 17 Jahre alte Bettler Matthias Meyer hatte in Lohausen sein Gewerbe hausierend ausgeübt, wurde daher mit 6 Tagen Haft bestraft; 5 Mark mußte der Schüler Hermann Nordgreen blechen für das Vergnügen, in der Nähe von Gebäuden geschossen zu haben; wegen Gewerbe-Kontravention mußte Wilhelmine Maikranz aus Barmen 48 Mark bezahlen. 8 Personen wurden freigesprochen, die übrigen Sachen betrafen gegen Strafbefehle erhobene Einsprüche, die meistens verworfen wurden. Neben eine oder zwei Mark Strafe hatten die Unzufriedenen jetzt noch fünf bis zehn Mark Kosten zu bezahlen. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!"

* **Rinteln** a. d. Weser, 29. April. Der „Trem." wird von hier geschrieben: Das städtische Technikum bankerott! das ist das neueste und gewiß merkwürdigste Ereigniß aus unserer Stadt. Ein aus vier Herren bestehendes Kuratorium versendet ein Zirkular, in welchem erklärt wird, daß die Mittel des Instituts zur Befriedigung der Gläubiger nicht vorhanden sind. Um jedoch die Anstalt am hiesigen Orte zu erhalten resp. um eine Liquidation zu vermeiden und ein für die Gläubiger möglichst günstiges Arrangement zu ermöglichen, haben die städtischen Behörden der Anstalt einen baren Vorschuß bewilligt, wodurch dieselbe in die Lage versetzt wird, den sämtlichen Gläubigern 25 pCt. ihrer Forderungen bei Verfall sofort bar auszubezahlen. In dem Zirkular wurde dann ferner die Zahlung der übrigen 75 pCt. in Aussicht gestellt.

* **Bochum**, 27. April. Nach der neuen Aufnahme bei Beginn des Sommersemesters ergiebt sich für die Pfarrei Bochum eine Schülerzahl von 4977 kathol. Kindern. Fünftausend Schulkinder in einer einzigen Gemeinde, eine solche Zahl legt den Wunsch nach Beilegung des „Kulturkampfes" und Vermehrung der Seelsorgekräfte recht nahe. Lehrer, Bürgermeister, Polizeidiener werden in der Mark ganz nach Bedürfnis, der Zunahme der Bevölkerung entsprechend, angestellt, an Geistlichen mangelt es überall, und noch nach einer ganzen Generation wird man es verspüren, wie bitter sich diese Frucht des „Kulturkampfes" schon gerächt hat und rächen wird. Was müssen in solchen Gemeinden die wenigen Geistlichen z. B. in der Osterzeit, oder allein an Kinderbeichten während des Jahres, für eine Riesenarbeit ertragen! Zählt doch z. B. die Pfarre Gelsenkirchen, bei augenblicklich 23 000 Seelen und 13,000 Kommunikanten, nur vier Geistliche, von denen noch einer die Rektoratschule hat. Die genannte Gemeinde, um von Bochum und Dortmund zu schweigen, zählt mehr Kommunikanten, als z. B. das ganze Dekanat Steinheim, worin bei geregelten Verhältnissen auf 29 Stellen 29 Geistliche wirken. Gewiß ist daher der Notschrei der Mark nach Geistlichen, vollberechtigt.

* **Hörde**, 28. April. Am 24. d. M. haben sich auf hiesiger Hermannshütte (laut dem „Westf. Volksbl.") mehrere recht betrübende Unglücksfälle zugetragen. Ein Gießmeister, Vater von 6 kleinen Kindern, geriet unter einen ca. 400 Kilo schweren eisernen Förderkorb, so daß ihm beide Beine gebrochen und das Rückgrat verletzt wurde. Der Verunglückte wurde auf sein inniges Verlangen zu seiner Wohnung gebracht, um noch einmal seine Frau und Kinder zu sehen. Nachdem er die h. Sakramente empfangen, brachte man ihn in einem Tragbette zum Hütten-Hospitale, wo er sich jetzt noch unter den fürchterlichsten Schmerzen und ohne Hoffnung auf Genesung befindet. — Zwei andere Arbeiter wurden von einer glühenden Masse Eisen das aus einer großen Schmelzpfanne strömte, überschüttet und befinden sich ebenfalls im Hüttenhospital. Endlich wurde einem 15jährigen Knaben, der zum ersten Male auf dem Werke arbeitete, von der Kreissäge der rechte Fuß, mit welchem er ein Stück Eisen vor dieselbe schieben wollte, durchgesägt, so daß der Fuß bereits abgenommen ist.

* **Witten**, 28. April. In dem benachbarten Somborn ereignete sich ein bedauerliches Unglück wieder einmal mit — Petroleum. Ein Mädchen stieß eine Petroleumlampe um und stand sofort in Flammen. Leider machte man Löschversuche mit Wasser, die natürlich erfolglos waren. Das Mädchen ist so mit Brandwunden bedeckt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wir benutzen diese Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß Milch beim Löschen von Petroleumbrand die besten Dienste leistet. („Elberf. Ztg.")

* **Münster**, 29 April. Mit Rücksicht auf die bekannte Auslassung der Kreuzztg in Betreff der Militärpflicht der Geistlichen schreibt der „Westf. Merk.": Hier in Münster konnte man während der letzten Jahre täglich das Schauspiel erleben, daß junge Priester, die früh morgens am Altare das h. Opfer darbrachten, nachher auf dem Kasernen- oder dem Neuplatz einexerziert wurden oder zur Uebung auf die Haide marschierten. Welchen Eindruck muß das auf die katholische Bevölkerung machen!

Vermischtes.

* Freiburg i. B., 29. April. Am drittletzten Montag resp. Dienstag kam vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts ein Fall zur Verhandlung, der auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Salomon Pollock war Besitzer eines größern Schuh- und Kleiderwarengeschäftes, zugleich Vorsänger in der Synagoge und gehörte auch zum Verein „Humanität", der im Jahre 1878 ziemlich geräuschvoll ins Leben trat, um gegen — den Wucher aufzutreten. Er war sogar bis in die neueste Zeit Vizepräsident desselben. Dieser Salomon Pollock stand am Montag vor den Schranken des Gerichtes. Von halb 4 Uhr Nachmittags bis Nachts 2 Uhr dauerte die Verhandlung. So viel der Gerichtssaal Menschen fassen konnte, waren anwesend und harrten mit staunenswerter Geduld und nie dagewesenem Interesse die Nacht hindurch bis zum letzten Augenblicke aus. Einen so stolzen Mann auf der Anklagebank zu sehen, des Betruges und der Verleitung zum Meineid angeklagt, bot eben den Leuten viel Interesse.

Der Fall, um den es sich handelte, war folgender: Im Dezember v. J. war in einem größeren bankerotten Kleiderwarengeschäft große Versteigerung. Eine Reihe von Händlern, teils aus Freiburg, teils aus der Umgebung fanden sich ein, um ein „Geschäftchen" zu machen. Um ihren Zweck besser zu erreichen, thaten sich ungefähr ein Dutzend israelitischer Händler zusammen und bildeten eine sogen. „Kippe". Auf diese Weise wurden für 1900 M. Kleider in die Gemeinschaft ersteigert und in zwei großen Kisten in das nahe gelegene Haus Pollocks geschafft. Letzterer ließ nun durch seine Ladenjungen eine Reihe neuer wertvoller Stücke gegen Ladenhüter aus seinem eigenen Geschäfte eintauschen. Um das zu ermöglichen, mußte er seine Genossen zwei Tage lang hinzuhalten, obwohl sie wiederholt darauf drängten, daß die Geschichte auseinanderkäme. Durch einen Schneider, dem es einer der beiden Ladenjungen anvertraut hatte, bekamen einige Händler sofort Wind von dem, was geschehen war. Das brachte Bewegung unter die Leute. Sie rückten Pollock mit aller Exergie zu Leibe. Nach wiederholten mißglückten Versuchen und stets wiederkehrenden Beteuerungen Pollocks, daß nicht das Geringste geschehen sei, was Unrecht wäre, und nachdem er sie sogar aufgefordert hatte, ihn bei Gericht zu belangen, wenn sie glaubten, er habe sich eine Betrügerei zu Schulden kommen lassen, kamen sie endlich mit einander überein, daß die Sache ausgeglichen sein solle, wenn Pollock den anderen 200 M. zahle und dann sämtliche ersteigerte Kleider um den Steigerungspreis für sich behalte. Pollock zahlte noch am gleichen Tage baar aus. Die 200 M. — eigentliches „Profitchen" — wurden entgegengenommen und verteilt. Kaum war aber das geschehen, so gingen dieselben Leute, oder wenigstens ein Teil derselben, die so eben die vereinbarte Abfindungssumme unter sich geteilt hatten, zum Gericht und zeigten ihren Genossen Pollock wegen Betruges an. Ihre Hauptzeugen mußten die beiden Ladenjungen sein, welche die versteigerten Kleider sortiert und teilweise gegen schlechtere umgetauscht hatten. Das Erste, was nun Pollock that, war, daß er diese jungen Leute wiederholt bearbeitete, durch falsche Angaben ihm aus der Klemme zu helfen. Er versprach allerlei, namentlich: einen guten Tag zu verschaffen und mit Champagner zu regalieren und außerdem noch einen neuen Anzug „nach Maß". Dabei sagte er ihnen wiederholt ganz genau, wie sie ihre Angaben vor dem Richter machen sollten. Um ihre letzten Bedenken zu verscheuchen, erklärte er ihnen, es könne sein, daß sie schwören müßten, allein, sie könnten ihm dennoch heraushelfen, der Eid sei nur eine Formalität. Er selbst machte vor dem Untersuchungsrichter ganz unwahre Angaben Seine zwei jungen Leute versprachen ihm zu helfen. Als sie dann aus dem Verhör zurückkamen, fragte er sie sogleich, was sie ausgesagt hätten. Da sie ihm erklärten, sie hätten so geantwortet, wie er selbst ihnen gesagt habe, so rief er voll Freude: „Ich bin gerettet; ich kann wieder mit „ehrlicher" Stirne unter die Leute gehen." Zugleich stieß er eine Drohung gegen seine Gegner aus, die er als „Spitzbuben" titulierte. Sehr bald sollte er aber bitter enttäuscht werden. Seine beiden jungen Leute hatten nämlich vor dem Untersuchungsrichter die vollständige Wahrheit gesagt. Und nun trat der Staatsanwalt mit der Klage wegen Verleitung zum Meineid gegen ihn auf. Allein auch jetzt gab Salomon Pollock seine Partie noch nicht verloren. Er suchte vielmehr durch Zeugen die beiden Hauptzeugen gegen ihn, die er zum Meineid hatte verleiten wollen, als unglaubwürdig nachzuweisen. Der Versuch schlug jedoch fehl und kann außer der Verschlimmerung der Situation Pollocks noch die weitere Folge haben, daß der eine oder andere dieser Zeugen wegen Meineids auf die Anklagebank kommt. In der Verhandlung machte es einen teils empörenden, teils erheiternden Eindruck, wie einzelne Händler sich benahmen. Jeder der vorgeladenen Zeugen wurde nach der Bedeutung des Ausdrucks „Kippe" gefragt, keiner aber wollte da mit der Sprache heraus. Der erste der Händler, der eine Hauptrolle gegen Pollock gespielt und in der Voruntersuchung ganz bestimmte Angaben gemacht hatte, wußte sich an nichts mehr genau zu erinnern. Selbst die Erinnerung des Gerichtspräsidenten an seine bestimmten Angaben in der Voruntersuchung war nicht im Stande, sein Gedächtnis aufzufrischen. Der Angeklagte selbst hielt am Schlusse der Verhandlung mit staunenswerter Unbefangenheit eine Lobrede auf sich selbst; er pries darin seine große Ehrlichkeit, die Achtung, die er genieße, die große Kundschaft, die er in Stadt und Land seit 17 Jahren habe u. s. w. Welchen Eindruck er damit auf den Gerichtshof und die Zuhörer machte, ist aus dem obigen durch die Untersuchung und das Zeugenverhör festgestellten Thatbestand leicht zu erraten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 4 Monate Zuchthaus und 2jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Publikum, das hier zu Lande nicht gewohnt ist, bei Verkündigung von Urteilssprüchen Zustimmung oder Mißfallen zu äußern, ließ sich bei Verkündigung dieses Urteils nicht zurückhalten, seine freudige Zustimmung sehr vernehmlich zu äußern. („D. Reichsztg.")

* Hamburg. Am 18. d. beschäftigte sich die Strafkammer zu Altona mit einer netten Schmugglerbande: nicht weniger als sieben polnische Juden waren des komplotmäßigen Schmuggels angeklagt. Der Zollbehörde in Harburg war im Febr. d. J. die Anzeige zugegangen, daß eine Anzahl polnischer Juden, die täglich zweimal dort auf der Eisenbahn von Hamburg einträfen, sehr korpulent in den Gasthof „Drei Kronen" zu Harburg gingen und sehr dünn wieder herauskämen, worauf sie per Dampfboot wieder nach Hamburg zurückkehrten. Zwei Zollbeamte fanden sich am 23. Febr. auf dem hiesigen Venloer Bahnhof ein und sahen nun, wie zuerst 8 bis 10 polnische Juden in langen Röcken oder Pelzen ankamen. Ihre Zahl vergrößerte sich dann auf 17. Dieselben gingen in die Revisionshalle, begaben sich, nachdem sie dort abgefertigt waren, in die Wartesäle und fuhren dann nach Harburg. Die Zollbeamten wagten noch nicht die Verdächtigen anzuhalten, sondern beschränkten sich darauf, sie beobachten zu lassen, wodurch sie erfuhren, daß die polnischen Juden in den „Drei Kronen," wohin sie sich begaben, mit großer Geschwindigkeit jeder sechs Röcke, die sie unter ihren eigenen langen Röcken übereinander getragen, verstohlen abgeworfen hatten und dann zum Dampfschiff geeilt seien. In den „Drei Kronen" wurden die zurückgelassenen Röcke von anderen polnischen Juden in Empfang genommen, in Kollis verpackt und abgesendet. Am nächsten Tage faßten die Zollbeamten die sieben polnischen Juden. Je nach dem stärkeren oder geringeren Grade ihrer natürlichen Beleibtheit trugen sie je 5 bis 7 verschiedene alte Röcke, vom eleganten Frack bis zum schwersten Paletot über einander, so daß auf jeden Einzelnen 6 Röcke kamen. Der Wert der von den polnischen Juden geschmuggelten Sachen ist auf über 4000 Mark angegeben. Die Vernehmung der Angeklagten rief viele heitere Szenen hervor. Die 7 Angeklagten sprudelten förmlich in ihrem Jargon über, und der Präsident ließ ihnen volle Redefreiheit bis zur Ermüdung. Einer der Verurteilten, der angebliche „Macher", wurde zu 1 Jahre und 4 Monaten Gefängnis verurteilt, die übrigen erhielten je 6 Wochen Gefängnis.

* Die Räubereien in und um Konstantinopel machen täglich mehr von sich reden. Ein schier unglaublicher Raubanfall, in welchem ein preußischer Landsmann als Opfer die Hauptrolle spielt, wird von der Londoner „Allg. Korr." unter dem 16. d. berichtet. Der Ausgang dieser Affaire erscheint besonders merkwürdig. Drei bis an die Zähne bewaffnete Diebe waren während der Nacht in das Haus eines Preußen gedrungen und hatten denselben unter Drohung sofortiger Ermordung im Falle eines Widerstandes dazu bewogen, sich ruhig binden zu lassen. Der Gefangene überließ den Dieben in erster Linie seine goldene Uhr und vier Türk. Pfund. Die mit solch geringer Beute nicht zufriedenen Diebe drohten dem Gefesselten abermals mit dem Tode, falls er ihnen nicht die Schlüssel zu seinem Gelde überliefere. Es blieb demselben keine andere Wahl, als die Schlüssel zu seiner Geschäftskasse auszuliefern, die sich im dritten Stock befand. Befriedigt eilten die drei Diebe nach dem oberen Stockwerk, um die Kasse zu öffnen. Die Frau des Preußen, welche die ganze Szene vom Nebenzimmer mit angeschaut hatte, öffnete jetzt behutsam die Thüre und schnitt die Bande ihres Gemahls entzwei; nachdem die Beiden sich mit Revolvern bewaffnet, schlichen sie den Dieben geräuschlos nach, überraschten sie bei der Teilung des Geldes und schossen, kurz besonnen, zwei derselben nieder, worauf der Dritte seine Waffe niederlegte und kläglich um sein Leben bat. Der Preuße kehrte nunmehr den Stiel um, band den Dieb fest, ließ denselben unter Ueberwachung seiner mit einem Revolver bewaffneten Gemahlin zurück, eilte zur nächsten Zaptieh-Wache von Megeare und verlangte den befehlshabenden Offizier zu sprechen. Man teilt ihm mit, daß derselbe gerade abwesend sei; man sucht die beiden Unter-Offiziere, allein keiner derselben ist aufzufinden. Unser Preuße requiriert vier Zaptiehs und führt dieselben nach seiner Wohnung, um ihnen die Diebe auszuliefern. Im dritten Stockwerk angekommen, befinden sich die erstaunten Zaptiehs ihrem an Händen und Füßen gebundenen Offizier gegenüber. Großes Tableau, dem die Gattin des Preußen resolut ein Ende macht, indem sie ihren Mann auffordert, mit ihren erprobten Revolvern die Zaptiehs zu vertreiben. Gesagt, gethan. Jetzt eilt der Preuße nach seinem Generalkonsul, dessen Kawassen das diebische Kleeblatt, den gebundenen Offizier und die erschossenen Unteroffiziere, nach dem deutschen Generalkonsulate schaffen.

* Trichinenfrei. Ein Berliner Bankier hatte von auswärts einen Schinken geschickt bekommen, den er einem Fleischbeschauer zur Untersuchung zuschickte. Dieses Schweine-Hinterteil nun erhielt er mit dem folgenden Dokument zurück:

50 Rf.

Für die unter suchung eines Schinkens von Herrn G., der Trichienen frei ist, dankent erhalten.

Berlin, d. 3. April 1880.

Oeffentlicher Fleischbeschauer.

. . . . . Und dazu ist bei Herrn G. seiner Konfession nach eigentlich die Trichinenfreiheit völlig selbstverständlich, selbst ohne ein amtliches Attest!

Und er kam allein, Estella war nicht bei ihm. „Was tausend! Schon wieder da? Wo ist aber Deine Frau?" fragte der Fabrikant.

„Bei ihren Verwandten zurückgeblieben," entgegnete Hubert.

„Oho! und das hast Du zugelassen — sie ist doch nicht krank?"

„Nein."

Der Fabrikherr sah den Sohn groß an, und nun bemerkte er erst, daß dieser anzuschauen war wie Einer, der aus dem Grab hervorgegangen ist. Ehe er aber nach der Ursache dieser Veränderung forschen konnte, kam der Postbote und brachte Geschäftsbriefe. Der Vater trat respektvoll zurück und machte dem Fabrikanten Platz. Reil zerbrach die Siegel, schnitt die zugeklebten Enveloppen auf und versenkte sich in die Lektüre der ihm zugekommenen Depeschen. Diesen Moment benutzte Hubert, um in die Fabrik zu gehen und seinen alten Posten einzunehmem. Aber die Ziffern tanzten vor seinen Augen, seine Hand zitterte, als er die Zahlen in das große Buch eintragen sollte; er mußte die Feder weglegen und in dem Lehnstuhle ein wenig ausruhen. Seltsam ward ihm zu Mute: wie erschien ihm plötzlich das Pult so groß, so schwarz, die Komptoirstube düster und niedrig! Der alte Werkführer — wie wunderlich sah der aus in dem langen schwarzen Kaftan, mit dem weißen geringelten Haare. . . . Er kauerte auf der Erde, — murmelte er Gebete vor sich hin? Wer beugte sich zu ihm nieder, wer saß neben dem Werkführer, — seine Tochter, die ihm sonst täglich die Suppe brachte? . . . Nein, die war es nicht — nicht die blonde Katharine, eine ganz Andere. . . . . Die wiegte den Oberkörper beständig hin und her und riß an ihren Kleidern und an ihrem Haar und zerschlug die Brust mit ihren Händen; rings um sie rauschten leise, dann immer lauter und lauter tausend und tausend Stimmen. . . .

„Sie müssen sich zu Bette legen: Sie sind ja krank," sagte plötzlich Jemand dicht neben Hubert. „Krank . . . krank . . . o nein, ich bin nicht krank," erwiderte der Buchhalter und sah dem Werkführer, welcher zu ihm gesprochen hatte, wild ins Gesicht. Dann irrte sein Blick wieder zu dem Schreibpulte hin. . . . . Was für eine dunkle Wolke hatte sich herabgesenkt und verhüllte das Kruzifix über seinem Pulte...

Hubert wollte sich emporrichten, — er taumelte in den Stuhl zurück . . . „Der Stern war in die Höhe gestiegen," murmelte er, „leuchtend im Grün der Hoffnung, rot in freudiger Erfüllung, dann sank er herab, tiefer und immer tiefer und ward zu einem Häufchen Asche!"

„Kommen Sie, Herr Buchhalter! Sie müssen sich zu Bett legen und können Ihre Rechnungen nicht machen. Lassen Sie die Sterne — Sterne, die Zahlen — Zahlen sein!" Der kräftige Mann faßte des Kranken Arm, führte ihn, der keinen Widerstand leistete, in seine Wohnung und brachte ihn zu Bett. Dann eilte er zu dem Fabrikherrn, um diesen von der Erkrankung seines Sohnes zu benachrichtigen. . . .

„Auf der Winterreise erkältet und sich ein tüchtiges Fieber zugezogen," sprach der alte Doktor. „Wird bald besser werden; er soll nur das Bett hüten." Mit diesen Worten setzte er sich an den Tisch und schrieb ein Rezept.

Der Kranke hütete das Bett, aber die Besserung ließ auf sich warten. Ein zweiter Arzt wurde zu Rate gezogen, sein Ausspruch war niederschmetternd für den Vater.

„Ich muß Estella davon benachrichtigen; unbegreiflich genug, daß sie noch nicht angekommen ist," sprach der Fabrikant zu sich selbst und ging auf sein Zimmer, um an seine Schwiegertochter zu schreiben . . . Der Brief blieb unbeantwortet, Estella kehrte nicht zurück.

Als der jüngere Arzt, den man herbeigerufen hatte, den Kranken beobachtete und seine wirren Reden vernahm, als er sich überzeugte, daß es immer nur eine Idee war, die sich beständig in ihnen wiederholte, als er ihn den Namen „Estella" oft schmerzlich rufen hörte und Huberts Augen die geliebte Gestalt zu suchen schienen, und er dann wieder in den grellen Aufschrei „Sara!" ausbrach, — da erkannte der Arzt, daß nicht körperliches Leiden allein, daß Seelenleiden den jungen Mann auf das Krankenlager geworfen hatten; aber er vermochte aus den abgerissenen Sätzen, die der Unglückliche hervorstieß, keinen rechten Zusammenhang zu entnehmen.

Der Schnee war geschmolzen, laue Lüfte wehten, Bäume und Wiesen schmückten sich mit frischem Grün; der Bann, welcher die Natur gefangen gehalten hatte, war gelöst. Auch mit Hubert war eine Veränderung vorgegangen, die Phantasieen waren von ihm gewichen, die Fieberglut erloschen — er lag meist in stumpfes, teilnahmloses Hinbrüten versunken. Der Frühling zog vorbei und der Sommer kam; er brachte dem Kranken Besserung, aber kein Genesen. Wohl konnte Hubert das Bett manch Mal verlassen, wohl war sein völliges Bewußtsein zurückgekehrt; aber tiefe Schwermut lag über seinem ganzen Wesen. Täglich gegen Abend stellte ein Fieber sich ein, das langsam des Lebens Mark verzehrte. Ein einziges Mal hatte sein Vater ihn um die Ursache seines Kummers gefragt ein einziges Mal zu erforschen gesucht, was zwischen ihm und Estella vorgefallen war, — was diese veranlaßte, nicht mehr zu ihrem Gatten zurückzukehren, selbst nachdem sie die Nachricht von seinem Erkranken erhalten; er fragte, ob sie sich einer Untreue schuldig gemacht habe.

„Laß mich schweigen, Vater!" bat Hubert. „Die Wahrheit zu sagen, wäre mein Tod, und lügen will ich nicht. Sie ist mir nicht untreu geworden, tadle sie nicht, daß sie auf dein Schreiben nicht gekommen ist — sie konnte nicht kommen!"

Fieberglut bedeckte sein Gesicht, als er so sprach, und mehrere Tage hindurch schwebte er zwischen Leben und Tod. Der Vater frug nicht wieder.

Der junge Arzt riet zu einer Badekur; er schlug Kiesbach vor, von dessen stärkenden Quellen er einigen Erfolg hatte. Kiesbach, der Ort, wo Hubert Estella kennen gelernt hatte, wo seines Lebens Frühling erwacht war! . . . Er konnte nicht den Gedanken fassen, jenen Ort wiederzusehen, wo man ihn so grausam getäuscht, wo er so unaussprechlich glücklich gewesen. Er erwiederte nichts, als der Arzt den Vorschlag machte. Der Vater sah aber sein tödliches Erbleichen. „Gäbe es denn keinen anderen passenden Kurort?" sprach der alte Mann. „Es gäbe wohl einen," entgegnete der Doktor; „aber der Aufenthalt in J. ist sehr kostspielig und die Entfernung von hier bedeutend.

Der Fabrikant überlegte. Eine längere Reise war ihm jetzt höchst unwillkommen, ebenso eine große, damit verbundene Auslage; er hatte in letzter Zeit durch Klimsteins leichtsinniges Gebahren einige Verluste erlitten; Einschränkungen und vor Allem seine Gegenwart in der Fabrik waren nun doppelt notwendig, um wieder das Gleichgewicht herzustellen. „Ich werde die Reise nach J. möglich machen," sagte der Fabrikant nach einer kleinen Pause, während welcher nach kurzem Streit das Herz über weltlichen Vorteil den Sieg errang.

Forts. folgt.

Ein Metzgerlehrling gesucht in der Rinds- und Schweinemetzgerei von **Wilh. Schönen**, Ratingen.

Anstreicher gesucht. 909 Ratingerstr. 46.

Ein Ackerknecht

mit guten Zeugnissen findet Anfangs Mai einen Dienst auf Befragen bei Gastwirt **Hoch** in Itter. 483

Anstreicher

Franz Thelen, Flingerstr. 16. 575

Ein **Schneider-Geselle** findet dauernde Arbeit bei
589 **F. W. Balgo**, Benrath.

Knabe von ordentl. Eltern als **Lehrling** gesucht. **A. Jansen**, Friseur, Alleestraße 21.
210

Gesucht werden für Mitte Juni nach auswärts eine tüchtige, in der feinen und bürgerlichen Küche erfahrene

Köchin,

sowie ein im Putzen, Waschen, Bügeln und Nähen gewandtes

Zweitmädchen.

Nur mit guten Zeugnissen versehene, wollen sich melden. 516
Wasserstraße 14, Düsseldorf.

Ein Mädchen zu Kindern gesucht.
427 Pempelforterstraße 2.

Ein junges Mädchen wünscht in einer gebildeten Familie den Haushalt zu erlernen. Off. u. L. Z. 83 bef. die Exped. ds. Bl. 574

Ein Unterhaus, zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.
Marienstraße 16, 2. Etage. 519

Ein kleines Geschäftshaus in der Nähe des Marktes ist ganz oder teilweise zu vermieten.
Näh. Mühlenstraße 30. 594

Für ein **Maschinen-Kommissions-Geschäft** Lagerräume zu kaufen oder mieten gesucht. Auch Gelegenheit für Besitzer geeigneter Räume zur Geschäftsbeteiligung. Keine Konkurrenz hier am Platze.
Offerten sub V. V. 45 an die Expedition dieses Blattes. 610

Breitestr. 4 ist die sehr geräumige

erste Etage

per 15. Mai c. zu vermieten. 247
Zu erfragen bei Rechtskonsulent **Stender**, Klosterstraße 8, 1. Etage.

Ein möbliertes Zimmer zu verm.
590 Fridrichsstr. 20, 3. Et.

3 Zimmer 2. Etage am Karlsplatz zu vermieten. Näheres bei **L. Winkel**, Mittelstraße 21. 607

Zu vermieten: Lager-, Speicher- und Kellerräume, sowie leere Fruchtsäcke. Ritterstraße 16. 131

Das Haus

Kapuzinergasse 23 steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
N. b. **Esser-Boes**, Schwanenmarkt 1.

Gegen Herbst sind in bester Geschäftslage mehrere große

Ladenlokale

mit und ohne Wohnung zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Blattes. 467

Für Bäcker.

Eine vollständige **Bäckereieinrichtung** billig zu verkaufen.
Näh. in der Exped. ds. Bl. 517

Alte Gold- und Silber-Münzen Antiquitäten werden zu hohen Preisen angekauft. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 603

Bohnenstangen

beste Qualität zu haben bei
Michael Franken, Münsterst. 155.

Gewirkter Long-Shawl u. goldene Damenuhr m. gold. Kette sehr bill. zu verk. Näh in d. Exp. 605

Ein noch neuer starker Kuhwagen zu verkaufen bei **Joh. Klingen**
597 in Huckingen.

2000 Thaler

auf 1. Hypothek auszuleihen.
Näheres Kreuzstraße 2. 478

Sarg-Magazin

39 **Theodor Remmertz**,
Altestadt 2, neb. d. Carmelit.-Kloster.

Das **Neueste** in

Aufsteckkämmen

u. Haarpfeilen in Schildplatt Elfenbein u. Horn; Kinderreifkämme, Frisir-, Toupir-, Staub- u. Taschenkämme, Zahnbürsten, mit der Firma Bertram versehen, werden garantirt und fehlerhafte zurückgenommen. Zahnpulver, Zahnpasta 2c. empfiehlt en gros u. en détail
Christoph Bertram,
Hoflieferant, Bolkerstraße 5.

Herm. Kaplan's Schreibkurse.

In wenigen Stunden ein Schönschreiber!

Beginn neuer Kurse für Herren u. Damen. Ich empfehle neben dem Kursus in den Kaufmanns-Schriften den in den neuen runden Zier- und Kurrentschriften, welche bei der Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung zum Etiquettieren ausgestellter Waren ausgedehnte Verbreitung finden. Die Schüler erhalten auch die Anweisung mit Farben, Gold, Silber 2c. zu schreiben. **Kanalstr. 11.** Sprechzeit von 11—1 Uhr. 591

Oeffentlicher

Verkauf von Immobilien

zu Stoffeln.

In der gerichtlichen Teilungssache der Erben der Witwe Hermann Oehlerich sollen

am Montag, den 10. Mai 1880, nachmittags 4 Uhr,

in dem Lokale des Wirtes Wilhelm Zimmer zu Thal Bilk,

folgende in der Gemeinde Stoffeln gelegene Immobilien öffentlich an den Meistbietenden auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft **und zu jedem Preise**, auch unter der Taxe zugeschlagen werden:

a. 2 Häuser Nr. 23A und B nebst Garten zu Stoffeln, zwischen v. Arensberg, Weg nach Stoffeln, Clostermann und Feldweg, groß 77 Ar 88 Meter, zuerst in 2 Abteilungen, dann im Ganzen,
b. 29 Ar 36 Meter Ackerland auf dem Gantenberg neben Kramer, Schiffer, Wirtz, Wiegmann und dem Damm.
c. 44 Ar 39 Meter Wiese und Ackerland „in der Hallen" zwischen Clostermann, Günther, aus dem Holz und dem Damme.
d. 53 Ar 35 Meter Ackerland auf dem Bruchfeld zwischen aus dem Holz, Günther, Schiffer und Weg nach Himmelgeist.
e. 90 Ar 2 Meter Ackerland in der Heikendelle neben Weg zum Friedhof, aus dem Holz, Stadt Düsseldorf und Haller. 595

Düsseldorf, den 20. April 1880.

Der Königliche Notar:
Justizrat Karl Otto.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1879:

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1879	„	7,618,944. 70
Prämien-Ueberträge	„	10,233,224. 30
	M.	26,852,169. —
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1879	„	4,577,467,410. —

Aachen, den 1. Mai 1880.

Die Direktion:
Trostorff.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich

Die Agenten der Gesellschaft:

Joh. Abr. Martin & Söhne, Kaufleute, Haupt-Agenten in Düsseldorf.
J. H. Fenger, Gastwirt in Gerresheim.
Gottlieb Plümacher, Rendant in Hilden.
Joh. Karl Wilh. Potz, Kaufmann in Urdenbach.

602

Gardinen

außergewöhnlich billig!

6/4 **Zwirngardinen** à 25, 30, 40 Pfg.
10/4 **Zwirngardinen** für große Vorhänge à 50, 60 Pfg.
10/4 und 12/4 breite **Tüllgardinen** à 80, 90 bis 150 Pfg.
Bettdecken in guter Ware à 2,50 bis 6 Mark.
Tischdecken in Leinen und Manilla à 3 Mark.
Tuch- und Ripsdecken a 4 bis 9 Mark.
Servietten, Tischtücher, Handtücher und Leinen zu Fabrikpreis.
Sonnenschirme! Große Auswahl! Billige Preise!

Eduard Preuß, Grabenstr. 7.
Leinen- und Wäsche-Fabrik.

Prüfet und behaltet das Beste!

Die beste Maikur.

Bei Personen, deren Beruf eine vorherrschend sitzende Lebensweise nötig macht, was namentlich bei vielen Beamten der Fall ist, stellen sich nach kurz oder lang Störungen des Verdauungsapparates ein, die Appetitmangel, Beschwerden und Blähungen nach der Mahlzeit, Aufstoßen von Gasen, Anschoppungen der Leber oder Hämorrhoiden erzeugen und fast immer lästige Unregelmäßigkeiten in den wichtigsten Funktionen der Organe herbeiführen.

Diese Leiden sind aber durch Kräuterthee, Pillen, Pulver, Essenzen 2c. keineswegs rationell und dauernd zu beseitigen, es kann sogar von sehr nachteiligen Folgen sein, drastische Mittel hier anzuwenden, da diese die Thätigkeit des Darmkanals überreizen, ihn dann um so mehr erschlaffen und dadurch das Uebel nur verschlimmern, statt zu beseitigen.

Die beste Blutreinigungskur, die diese Uebelstände rasch und dauernd ohne die geringsten nachteiligen Folgen beseitigt, ist während 3 bis 4 Wochen im Frühjahr u. Herbst der tägliche Genuß einiger Gläschen des **ächten Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueurs** von **Wallrad Ottmar Bernhard**, kgl. Hof-Destillateur in München.

Ohne sich im Beruf oder in der gewohnten Lebensweise stören lassen zu müssen, haben laut Attesten, durch dieses herrliche **mildest** wirksame Hausmittel Tausende ihre Gesundheit, frühere Arbeitslust und Lebensfreude wieder hergestellt. Man achte bei dem Bezug nur genau auf die Firma des Fabrikanten **Wallrad Ottmar Bernhard.**

Innigsten Dank für Lebensrettung!

Ich litt schon **lange Zeit** an **Magenschmerzen** und **Verdauungsschwäche** und habe alle Mittel vergebens angewendet, ebenso habe ich für **21 Mk.** Benedictiner und Magenbitter von C. Pingel in Göttingen getrunken, **jedoch ohne allen Erfolg** und war dabei so herunter gekommen, daß mir bereits Jedermann das Leben absagte.

Alsdann hörte ich den **ächten Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur** von Herrn **Wallrad Ottmar Bernhard** in **München** so loben, daß ich mich entschloß, zu diesem noch meine letzte Zuflucht zu nehmen, und hatte nach **8 Tagen** die wohlthuende Wirkung, daß mir das Essen wieder blieb und ich am ganzen Körper wieder gesund ward, **und so zunahm**, daß sich Jedermann staunte, wie es möglich sei

Heute kann ich trotz meines hohen Alters meiner Arbeit wieder vollständig vorstehen, **Alles essen u. verdauen**, was ich nur dem ausgezeichneten **allein ächten Bernhardiner Alpenkräuter-Magenbitter** von **Wallrad Ottmar Bernhard**, kgl. Hof-Destillateur in **München** zu verdanken habe, den ich auch bei jeder Gelegenheit bestens empfehlen werde.

Schongau, den 4. April 1880.

Joh. Karle,
Sattlereibesitzer und ehem. Magistratsrat.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bestätigt am 20. April 1880:

Stadtmagistrat Schongau
gez. **Pröbstl**, Bürgermeister.

Eine Anzahl ähnlicher Atteste liegen zur Ansicht bereit.

Der **ächte Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur** von **Wallrad Ottmar Bernhard** ist in Flaschen à 1,5 Mark, 2 Mark und 4 Mark ächt zu haben bei:
Jos. Karp, Stadtbrückchen in **Düsseldorf, Dülken: Jos. Fuesers, Kempen: Karl Hamm, Ruhrort: Joh. Brendow, Duisburg: W. H. Schürmann, Mülheim a. d. Ruhr: Ed. Müller, Essen: C. Aßmann, Solingen: H. E. Knecht, Wald: F. W. Bossen, Hilden: Joh. Linden, Haan: J. S. Mohr.** 614

Farben, Firnisse u. Pinsel

in großer Auswahl sehr billig empfiehlt 497
W. Blankenberg, Grabenstr. 4.

Verschiedene Sorten Pflanzkartoffeln sind noch zu haben.
Gerresheimerstraße 93.

Kartoffeln,

frostfrei und gut kochend, 25 Pfd zu Mark 1— sind bis auf Weiteres zu haben bei
F. C. Halbach,
vorm. Wwe. Rennefeld,
127 Burgplatz 12.

Waren aller Art werden gegen Kassa angek. N. in d. E. 604

Jos. Hürter,

Mittel- u. Flingerstr.-Ecke.

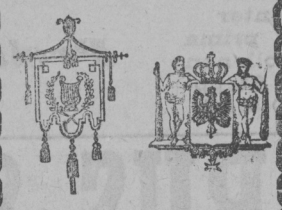
Filz-Hüte.

Größte Auswahl.
Fabrik-Preise.
Wasserdicht gesteifte Filz-Hüte von 3 M. an.
Hochfeine Haar-Filzhüte von 6 M. bis 11 M.
Kinderhüte v. M. 2,50 an
Baron-Hüte, weich, von M. 2,75 an
Feine Seiden- u. Tuchmützen.
Nurbeste **Schotten-Mützen**, Schlipse, Hosenträger 2c.
549

Bleiche Ziegelsteine

zu verkaufen. Auskunft: Neubau der Kasernen- und Herzogstr. 64. 641

Prämiirt Berl. Gewerbe-Ausstellung 1879 mit der Staatsmedaille.



Vereinsfahnen

in geb. Stickerei u. Malerei,
Kirchen-Paramente
in stylvoll. Ausstattung, sow.
Kunststickereien jed. Art
in Gold, Silber und Seide fertigt
Pauline Oessert-Nettelbeck,
Königliche Hoflieferantin und Hofstickerin,
Berlin C. Dresden,
Hausvogteipl. 1. Victoriast. 8.
In Düsseldorf vertreten durch **J. Nordmeyer,** Sternwartstr. 40.
Prämiirt Berl. Gewerbe-Ausstellung mit dem Anerkennungs-Diplom. 727

Frisch angekommen:

Pikfeines

Sauerkraut,

(en gros und en détail) bei
42 **Fr. C. Halbach,**
vorm. **Wwe. Rennefeld**, Burgpl. 12.

AVIS.

Wie in früheren Jahren, so liefere auch in diesem Jahre alle bis zum

1. Juni

eingehende Bestellungen billiger als die, welche nach diesem Tage einlaufen. Preiskourante, sowie kleine Probesendungen stehen zu Diensten.

Joh. Braun,
Fabrik eingemacht. Gemüse u. Früchte in Blechbüchsen
596 in
Mombach bei Mainz

Im billigen Laden.

Kleider-Magazin 272

S. David,

Nr. 56 Flingerstraße Nr. 56.
Kommunion-Anzüge Thl. 5.
Herren-Garderoben 2c. 2c.
zu **staunend billigen** Preisen.
Anfertigung n. Mass.
Bitte auf die Firma zu achten.
Im billigen Laden.

Wildsohlleder,

(Salzkühe) wie selbe von auswärts nicht besser und trockener geliefert werden, verkauft zu einem mäßigen Preise die Leder-Handlung von
H. Metzger, Mittelstraße 20,
466 1. Stock.

Franz Joseph Bitterwasser,

1880er Füllung

empfiehlt die Haupt-Niederlage sämtlicher natürlicher Mineralwasser von
J. von Meurers Nachfolg.,
518 Bolkerstraße 30.

Westfälischen

Schinken,

Rundschnitt,
in bekannter Güte, per Pfd. 85 Pfg.,

Bayonner, Gothaer und Blasen-Schinken

billigst, empfiehlt
J. Karp,
989 **Stadtbrück Nr. 3.**

Tuche und Bukskins

zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie prachtvolle Stoffe zu Regenmänteln, empfiehlt in großer Auswahl auch en détail zu sehr billigen Preisen **Gust. Schmachtenberg,**
642 Kreuzstraße 63.

Bleikies, Rheingartenkies, Grottensteine

stets vorrätig bei
Balth. Gehlen,
Baumaterialien-Handlung,
Ecke der Duisburger- u. Marschallstraße.
324

Durchaus reingehaltenen

Moskatellerwein,

vorzügl. Qual., direkt bez. Flasche 2,50, halbe Fl. 1,25, **Damenhandschuhe** jeder Weite, **Franzen** in Resten u. **Kurzwaren** b. empf. 367
Rud. Schaafhausen, Bilkerst. 18.

Für Schuhmacher.

Empfehle mich im Anfertigen von Schäften, Gummizügen und sonstigen Steppereien. **J. Koch,**
434 Marienstraße 26.

Leder!

S. Ultomo braun **Kalbleder** sowie **Prima Sohlleder** empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
Jos. Gehlen, Lederhandlung,
522 19 Burgplatz 19.

Ausschuß-Porzellan

zu haben in der Porzellanhandlung von **Jos. Kurth,**
445 **Kurzestraße Nr. 2.**

Gebrannter

Bruchkaffee,

kräftig u. reinschmeckend zu 1 05 Mark pr. Pfund bei 555
C. Marioth & Cie.,
Bismarckstr. 43, Ratingerstr. 48.

Pflanz-Kartoffeln,

(rothe Rauschaalen, weiße fleischig) billigst zu haben bei
Cornelius Knoblauch,
565 Kreuzstraße 15.

Braunschweiger

Cervelatwurst,

ganz trocken,
empfiehlt per Pfd. Mark 1,20,
bei Mehrabnahme billiger
J. Karp,
986 **Stadtbrück Nr. 3.**

Gartenmöbel

billigst bei **A. Siebel,**
50 27 Wehrhahn 27.

Pflanz-Kartoffeln

jeglicher Qualität, als: frühe Rosen-Mölle, Neunwochens, Königin der Frühen, rote und weiße rauhschalen und frühe Blauen, ebenso die beliebten **Frankenthaler** empfiehlt schön und billigst
F. C. Halbach,
vorm. Wwe. Rennefeld,
223 Burgplatz 12.

Alsberg & Co.,

20 Mittelstrase 20. **DÜSSELDORF,** **20 Mittelstrasse 20.**

Specialität

in

Bett-Waren und Magazin für vollständige Ausstattungen.

Wir empfehlen, durch überaus günstige Abschlüsse veranlasst,

unser gesamtes Waren-Lager, ohne jede Preis-Erhöhung.

Reichhaltiges Lager in **Holz- und Eisen-Bettstellen, Rosshaar-, Seegras- und Springfeder-Matratzen,** fertigen **Federbetten, Plumeaux** und **Kissen, wollenen Decken** und **Steppdecken** von den billigsten bis zu den hochelegantesten Sorten. **Elsässer Weisswaren, Leinen sämmtlicher Gattungen** für Tisch-, Bett- und Leibwäsche, nur solidete Waren, in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Dekorations-Artikel,

Manilla-Gardinen mit Franzen und Borde von M. 1,50 per Meter an, bis zu den hochfeinsten Genres, **weisse und Cretonne-Gardinen, Möbel-Ripse und Damaste, Rouleaux-Stoffe** in **farbig und weiss,** en gros u. en detail, zu auffallend billigen Preisen.

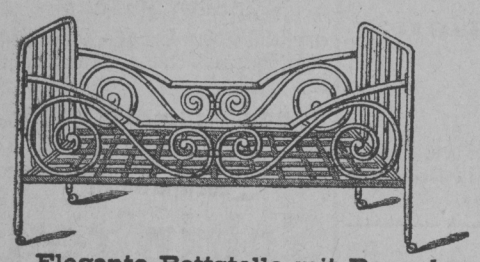
Wir übernehmen das **Aufmachen** gebrauchter Matratzen, sowie das **Reinigen** von gebrauchten Federbetten, unter Garantie für gute Ausführung, durch unsere **Reinigungs-Maschine** neuester Konstruktion.

Sämtliche Polster- und Dekorations-Artikel

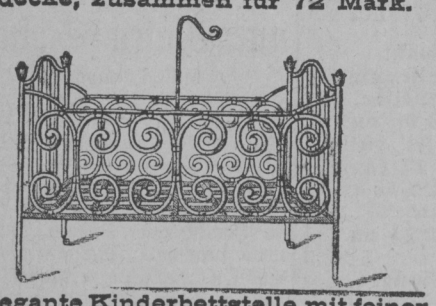
en gros zu Fabrikpreisen.

Wir bitten um baldigste Erteilung von Aufträgen, da wir, der bevorstehenden Ausstellung wegen, sehr beschäftigt sind.

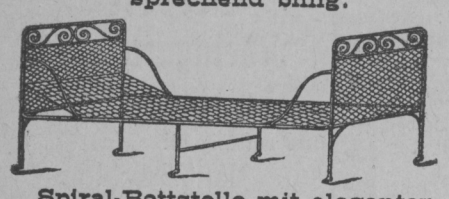
Preise streng fest und gegen Bar mit 2 pCt. Vergütung.



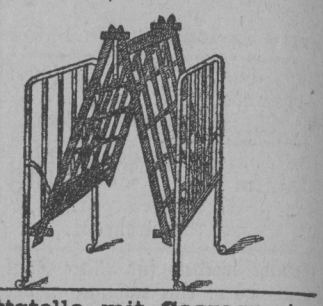
Elegante Bettstelle mit Doppelgalerie, feiner Springfedermatratze, eleganter Drellmatratze, 1 Federkissen, 1 feinen weisswollenen Decke und feiner türkisch-roten Steppdecke, zusammen für 72 Mark.



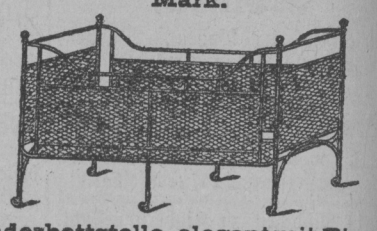
Elegante Kinderbettstelle mit feiner Drellmatratze und Keilkissen für 25 Mark.
Kissen, Plumeaux und Decken entsprechend billig.



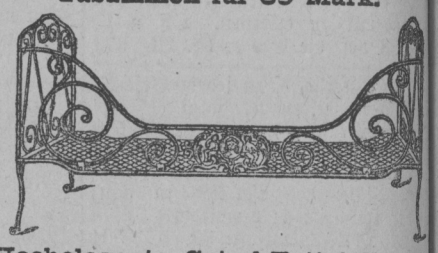
Spiral-Bettstelle mit eleganter Drellmatratze & Keilkissen, prima Federkissen, feiner weisswollenen Decke und türkisch-roter Steppdecke, zusammen für 53,50 Mark.



Feldbettstelle mit Segrasmatratze und Keilkissen, Kopfkissen und Steppdecke, zusammen für 28,50 Mark.



Kinderbettstelle, elegant mit Ringelgeflecht und Spiralboden nebst feiner Drellmatratze u. Keilkissen, zusammen für 39 Mark.



Hochelegante Spiral-Bettstelle mit elegeanter Drellmatratze und Keilkissen, 1 feinen Federkissen, 1 feinen weisswollenen Decke, 1 türkisch roten Steppdecke, zusammen für 61 Mark.

J. LAZARUS & COMP.,

Benratherstraße Nr. 10, Benratherstraße Nr. 10,

vis-à-vis Hagedorn,

72 empfehlen ihr wohlassortiertes

Schuhwaren-Lager

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

trotz des grossen Warenaufschlags zu den bekannten billigen Preisen wie bisher. Reparaturen schnell. Alles nicht Convenierende tauschen wir bereitwilligst um.

Marktstr. 7—9. **Marktstr. 7—9.**

G. A. SEULEN,

Düsseldorf.

Durch **frühzeitige, bedeutende Einkäufe** und **Abschlüsse** für lange Zeit gedeckt, behalte ich meine bisherigen **billigen Preise** für **sämtliche Waren** bei und mache besonders **Wiederverkäufer** auf nachstehende **große Partieen** aufmerksam.

Kleider- & Kostümstoffe.

Schwarze und farbige **reinwoll. Kachemire,** per berl. Elle 90 Pfg., per Mtr. 1,35 M.

Wollene Beige in allen modernen Farben, per berl. Elle 40 Pfg., per Mtr. 60 Pfg.

Battist-Croisé, eleganter Kostümstoff in allen **neuen Farben,** per berl. Elle 50 Pfg., per Mtr. 75 Pfg.

Elsässer Percals u. **Battist,** per berl. Elle 25 Pfg., per Mtr. von 37 Pfg. an.

Besatzstoffe in **Seide, Sammt, Wolle, Percal** und **Battist** zu allen **Kostümfarben** passend, in großer Auswahl.

Deutsche, engl. Tuche, Buxkins u. **Regenmäntelstoffe.**

Konfektions.

Damen-Regenmäntel u. **Havelocks** v. M. 9.

Damen-Frühjahrs-Paletots in hellen und dunkeln Farben v. M. 8.

Kachemire- u. **Kammgarn-Jacquettes, Paletots** und **Dolmans** von M. 10.

Kinder-Regenmäntel in hellen und dunkeln Farben, für jedes Alter passend, von 3, 4, 5 u. 6 M.

Filz- und **Percal-Plissé-Jupons** von M. 2,50 an.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für eleganten Sitz in nur **soliden Stoffen.**

Gardinen- u. Rouleauxstoffe.

Aecht engl. Ecru-Vorhänge, per Fenster von M. 7.

Englische Tüll-Gardinen in 10/4, 12/4, 14/4 und 16/4 Breite, per berl. Elle 50 Pfg., per Mtr. von 75 Pfg. an.

10/4 **Zwirngardinen** per berl. Elle 35 Pfg., per Mtr. 52 Pfg.

6/4 u. 8/4 **Mull-** und **Zwirngardinen,** per bl. Elle 20 Pfg., p. Mt. 30 Pfg.

Circa 100 Fenster engl. Tüll-Gardinen, vorjähriger Muster, welche etwas gelb geworden, bedeutend unter **Kostenpr.**

Rouleaux-Damaste, Cretonnes, Marquisen-Drelle in grau, weiß, rostgelb u. farbig gestreift in 90, 100, 110 bis 150 ctm. Breite.

Leinen-Gebild &c.

6/4 **Elsässer Hemdentuche,** per berl. Elle 30 Pfg., per Mtr. 45 Pfg.

Schweres Hausmacher Halbleinen, per berl. Elle 30 Pfg., per Meter 45 Pfg.

Bielefelder u. **Hausmacher Betttuchleinen** in 6/4, 8/4, 10/4, 12/4, 14/4, und 16/4 Breite.

Damast-Servietten, Tischtücher u. **Handtücher** in allen Größen und Qualitäten.

Engl. Badehandtücher, per Dtzd. M. 8.

Reinleinene Taschentücher, per Dtzd. von M. 3 an.

Tischdecken in **Leinen, Damast, Manilla, Velours** u. **Gobelin** zu billigsten Preisen.

Wollene Flaggentuche und Flaggen mit bedruckten Wappen, Adlern 2c. in allen Farben und Qualitäten.

GROSSES LAGER

Bettfedern,	Daunen,	Eiserne Bettstellen	Wollene Decken.	Steppdecken
p. Pfd. von M. 1.	doppelt gereinigt, p. Pfd. v. M. 3,50 an	mit und ohne Spiralfeder-Matratzen von M. 9.	Grau woll. Decken von M. 2,70, rot wollene Decken von M. 7, weiß woll. Decken von M. 6.	in Satin, Kachemir und Percal, von M. 5 an.
Fertige Federbetten von M. 20.	**Daunen-Plumeaux** von M. 18.	**Kinder-Bettstellen** mit Galerie, von M. 8 an.		
Federkissen von M. 4,50 an.				

En gros & en detail. **Pferdehaar-, Pflanzendaunen- und Seegras-Matratzen. Uebernahme ganzer Ausstattungen. Aufträge von auswärts werden unter Postnachnahme prompt ausgeführt.** **FESTE PREISE.**

Katholischer

Männer-Gesang-Verein Harmonie.

36jähriges Stiftungs-Fest

Sonntag, den 2. Mai 1880, nachmittags 3 Uhr, in den prachtvollen Räumen des Flora-Gartens:

Großes Vokal- & Instrumental-Konzert

unter gefl. Mitwirkung der **Männer-Gesang-Vereine Concordia** (Flingern), **Liederkranz** (Bilk) **und der Kapelle des 5. Ulanen-Regiments hier,** unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Franz Große.**

Abends 8 Uhr:

Grosser Fest-Ball.

Entre à Person 50 Pfg.. Kinder die Hälfte, welches zum Besuche des Gartens und sämtlicher Festlichkeiten berechtigt.

436 **Der Vorstand.**

Faltenhemden nach Mass

mit Rücken und Vorderschluß fabriziere ich nur aus besten erprobten Elsässer Stoffen mit feinen, rein leinenen Einsätzen (dreifach) in garantiert gut sitzenden Façons sowie Patent-Vorrichtung, welche das lästige Drücken des Knopfes am Halse verhindert, à 4, 5 und 6 Mark das Stück.

Moderne Kragen und Manschetten,

643 **Taschentücher, Nacht-Hemden und Unterkleider.**

Katalog, der die **Anweisung** zur **Berliner Neuwäsche** enthält, gratis und franko. **Eduard Preuß,** Grabenstr. 7.

Größtes Lager in

Bettfedern und Daunen,

Steppdecken, wollenen Decken, Bettdrell, Barchend 2c.

716 bei

Jos. Stüber, Rheinstraße 12.

Ein Transport schöner

ostpreußischer Reit- u. Wagenpferde stehen von Samstag, den 1. Mai ab bei mir zum Verkauf.

576 **H. Hensen, Reitbahn, Düsseldorf.**

Von jetzt ab befindet sich meine

Glas-, Spiegel- u. Goldleisten-Handlung

48 Volkerstraße 48.

579 **Franz Legrand.**

Gebetbücher

in den einfachsten bis zu den **hochelegantesten** Einbänden in Saffian Sammet, Elfenbein, Perlmutter 2c. — **viele Neuheiten, sehr billige, Preise.** **Jos. Rings, Bergerstrasse 21.**

St. Josephs-Verein.

Sonntag, den 2. Mai, abends 8 Uhr:

Außerordentliche

General-Versammlung.

Zu einer wichtigen Besprechung sind die Mitglieder dringend eingeladen.

273 **Der Vorstand.**

Düsseldorfer

Volksbank,

Bilkerstraße 5.

Depositen werden angenommen zu 2, 2½, 3, 3½ u. 4% verzinslich je nach Kündigungsfrist bis zu 12 Monaten. 134

Hochdahler

Mai-Kirmes

findet **Sonntag, 2. u. Montag, 3. Mai, nachmittags**

HARMONIE

und Abends

BALL

statt, wozu ergebenst einladet 532

F. W. Bünger, Station Hochdahl.

Junge Erbsen

per ½ Liter-Büchse 1 Mark, bei 20 Büchsen à 90 Pfg., bei

J. Karp,

988 **Stadtbrück Nr. 3.**

Ein

Jagdhund,

weiß und rot gefleckt, zugelaufen. Derselbe kann gegen Einrückungsgebühren und Futtergeld abgeholt werden. N. in d. Exp. d. Bl. 559

Mein Sohn

Eduard,

17 Jahre alt, Secundaner der hiesigen Realschule, ist seit Samstag Abend 24. cr., verschwunden. Ich bitte Jeden, der über dessen Aufenthalt nähere Auskunft geben kann, mir oder der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen. Signalement: Größe 5' 10", Haare blond, Augen blau, frische Gesichtsfarbe, große Nase. Bekleidung: dunkelgraue Jacke, braune gestreifte Hose, schwarzes rundes Hütchen.

Düsseldorf, 28. April 1880.

Ed. Daelen,

528 Wielandstraße 14.